Brauchen wir eine spezielle Genetik für die Weidehaltung?

Dr. Edmund Leisen, Öko-Team der Landwirtschaftskammer NRW

Kurz: Weidebetriebe, v.a. solche mit hohem Weideanteil, brauchen eine spezielle Weidegenetik. Die gibt es, mit wenigen Ausnahmen, in für eine Zucht erforderlichem Umfang vor allem in Neuseeland und Irland. Zuchtbetriebe, die Weidegenetik verkaufen, müssen auf der Basis unabhängiger Weideerhebungen einen Mindest-Weideanteil in ihrem Betrieb nachweisen.

Kennworte: Genetik, Weide

Wer viel weiden kann, der sollte es auch tun!

Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Öko-Leitbetriebe in NRW“ der letzten 21 Jahre zeigen: Betriebe mit hohem Weideanteil sind überdurchschnittlich wirtschaftlich (5-jähriges Ergebnis von 50 Öko-Betrieben), sie haben eine hohe Flächenproduktivität (Auswertung von Jahresdaten von 250 Betrieben, Weidedaten von 80 Betrieben), die Kühe sind überdurchschnittlich gesund und bilden vergleichsweise weniger Methan (Annahme aufgrund von Faser-, Energiegehalt und Verdaulichkeit, bestätigt durch Methanmessungen an Uni Kiel . **Unterm Strich:** Wer viel weiden kann, der sollte es auch tun.

Fehlende Weidegenetik kann auf Dauer aber ein Problem werden. Die auf dem Markt angebotenen Bullen aus mitteleuropäischer Zucht stammen fast alle von Zuchtbetrieben, die seit Jahrzehnten nicht mehr auf die Weide gehen. Das gilt auch für fast alle derzeit im Öko-Landbau eingesetzten Bullen. Besonders für Betriebe mit hohem Weideanteil kann das ein zunehmendes Problem werden. Bei nicht an das System angepasster Genetik ist zu erwarten, dass der Anteil Kühe, der den Anforderungen an eine Weidekuh entspricht, zunehmend zurückgeht. Eine höhere Remontierungsrate ist vorprogrammiert.

Genetik im Vergleich

Eigene Auswertungen von 250 Betrieben mit unterschiedlichen Rassen im Wirtschaftsjahr 2019/20 zeigen: HF-Kühe der in Deutschland üblichen Genetik erzielten im Mittel 7.607 kg ECM/Kuh, Weidegenetik (Jersey, Neuseeländer-HF, Kiwi-Cross, Schweizer Fleckvieh) 5.886 kg ECM/Kuh. Die Letzteren erzielen diese Leistungen im Sommer (Mai bis Oktober) bei 91 % Weideanteil (HF: 39 %) und jährlich nur 300 kg Kraftfutter (HF: 1.770 kg, dazu 3 x so viel Silomais).

Speziell in Betrieben mit viel Weide (> 60 % der Ration in Weideperiode) erzielten Neuseeländer eine höhere Einzelkuhleistung (beim direkten Vergleich unterschiedlicher Populationen von HF, Projekt zusammen mit Uni Gießen). Auch Gelenkschäden fielen geringer aus. Bei wenig Weide war die in Deutschland übliche Genetik überlegen.

Die Flächenproduktivität dürfte bei Weidegenetik und kleineren Kühen ebenfalls höher ausfallen. Bei gleichem Herdengewicht aber einem Gewichtsunterschied von 136 kg

(kleine Kühe: 607 kg Lebendgewicht) wurden im Burgrain-Versuch (Schweiz) 6 % mehr Milch pro ha erzielt.

Kuh-Typ für Weidebetrieb je nach Standort und Kalbeschwerpunkt

Entscheidend sind der Standort und der Kalbetermin: Bei Abkalbung kurz vor Weidebeginn kann der Großteil der Milch aus der Weide erzeugt werden. Nur wenig Winterfutter ist notwendig, es muss auch nicht nährstoffreich sein. Ein kontinuierliches Futterangebot während der Weidezeit ist förderlich. Kleinere Kühe können hier Vorteile haben. Bei einem Kalbeschwerpunkt im Spätherbst (4. Quartal) und anschließend stärkerer Ausfütterung im Winter können mittelgroße Kühe Vorteile haben. Eine zunehmende Bedeutung bekommt die Hitzetoleranz: Kleinere Kühe scheinen hier Vorteile zu haben.

Mastversuch mit Holstein Friesian aus Neuseeland (NZ) und der Schweiz (CH)

Hierzu ein Mastversuch aus der Schweiz mit Kälbern von neuseeländischer HF im Vergleich zu Schweizer HF. Die NZ HF Kälber

- hatten ein geringeres Geburtsgewicht und geringere Tageszunahmen.
- sie erreichten den optimalen Ausmastgrad früher (kürzere Mastdauer, geringere Futterkosten).
- sie hatten einen höheren Fleischanteil am Schlachtkörper und wurden besser taxiert, was zu einem höheren Preis pro kg Schlachtgewicht führte.
- sie erreichten unter Berücksichtigung aller Faktoren das bessere betriebswirtschaftliche Ergebnis.

Kälber von kleineren Kühen müssen in der Mast also nicht zwingend schlechtere betriebswirtschaftliche Ergebnissen erzielen, wobei noch zu prüfen bleibt, in wie weit das Ergebnis auf andere Rassen übertragbar ist.

Auswahl der Zuchtbetriebe

Landwirte müssen sich im Klaren sein, was sie kaufen. Deshalb müssen Betriebe, die Weidegenetik über eine Besamungsstation oder als Deckbullen anbieten, einen Mindest-Weideanteil in der Ration nachweisen. Hierzu sind Weide-Erhebungen Unabhängiger, wie im Projekt „Leitbetriebe Ökologischer Landbau in NRW“, unerlässlich.

Danksagung: Dank an Peter Kunz, ehemals Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen, für die Korrektur und die Ergänzungen. Dank gilt dem Landwirtschaftsministerium und der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen für die finanzielle Förderung über das Projekt „Öko-Leitbetriebe in NRW“. Die Auswertung im Populationsvergleich übernahm das Team um Prof. Sven König. Die Kosten der Anpaarung im Populationsversuch wurden von den beteiligten Landwirten übernommen.

Münster, den 13.11.2021